

Wie protestantisch ist Luthers Müll?

Die Konfessionalisierung und ihre Auswirkungen auf die materielle Alltagskultur des 16. Jahrhunderts

Mirko Gutjahr

Wie protestantisch ist eigentlich Luthers Müll? Oder anders gefragt: Können der Alltagskultur zuzurechnende materielle Objekte schlüssige Hinweise auf die Glaubensrichtung ihrer damaligen Besitzer bieten? Und inwieweit ist dies eigentlich schon für die Frühphase der konfessionellen Spaltung in der Mitte des 16. Jahrhunderts möglich? Wie groß ist der Beitrag der archäologischen Fundkomplexe aus den Haushalten Martin Luthers und seiner Familie in Mansfeld und Wittenberg zur Beantwortung dieser Frage?

Es ist ein Gemeinplatz der historischen Wissenschaft, die Reformation als Auslöser dieser Entwicklung zu sehen, die eine Spaltung in zwei unterschiedliche Welten, die protestantische und die katholische, zur Folge hatte. Als distinktive „Marker“ werden in diesem Zusammenhang oftmals Zeugnisse eines Umwälzungsprozesses einer konfessionellen Differenzierung postuliert, die in konkreten, gruppenspezifischen, nach innen und außen gerichteten Verhaltensmustern und kulturellen Äußerungen zu finden sind.¹

Das Formenspektrum der eigentlichen Träger der konfessionellen Kommunikation zwischen und innerhalb dieser Gruppen ist dabei äußerst vielfältig. Es reicht dabei von Handlungen und Riten (zum Beispiel die Form des Gottesdienstes), schriftlichen und bildlichen (zum Beispiel Flugblätter, Hausinschriften, Epitaphe) und verbalen Äußerungen (zum Beispiel Gebete oder Lieder) bis hin zur Gestaltung von Alltagsgegenständen. Im besonderen Fokus sollten für uns im Folgenden die visuellen Kommunikationsformen stehen, denen in Zeiten einer durchschnittlichen Alphabetisierungsrate nach Schätzungen von etwa 5% für die Zeit des beginnenden 16. Jahrhunderts in Mitteleuropa besondere Bedeutung beigemessen werden darf.² Träger dieser Äußerungen, größtenteils Darstellungen und/oder Inschriften, sind in der frühen Neuzeit oftmals keramische Objekte: Gebrauchsgegenstände, deren Dekore sich neben ihrer schmückenden Funktion für den Zeitgenossen oftmals auch in ihrer tieferen Bedeutung erschlossen. Mit David Gaimster gesprochen lässt sich feststellen, dass im Lauf des frühen 16. Jahrhunderts mit der Verbreitung lutherischer evangelischer Propaganda über das Medium des Drucks der Symbolgehalt keramischer Haushaltsprodukte transformiert wurde – nämlich von zunächst exklusiv devotionalen zu polemischen und konfessionell-politischen Inhalten.³

Im alltäglichen Umfeld betraf dies etwa Elemente der Tischkultur wie Krüge, Becher und Schüsseln, zudem auch die auf Repräsentation zielenden Kachelöfen. Aber auch nicht keramische Objekte wie Schaumünzen, Truhen, Gläser oder textile Elemente konnten als Träger von konfessionellen Selbstaussagen dienen. Im Grenzbereich zwischen schriftlicher und dinglicher Äußerung angesiedelt sind die „Selbstzeugnisse“ im häuslichen Umfeld wie etwa der schon mehrfach vorgestellte Wandtext eines dem Luthertum nahestehenden Reutlinger Bürgers aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts,⁴ der damit übrigens dem Beispiel Luthers selbst zu folgen schien, dessen Sprüche, die er „*hinter den Ofen mit krei-deng*“ schrieb, innerhalb der Tischreden überliefert sind.⁵

Generell ist auffällig, dass im Lauf des 16. Jahrhunderts die Zahl der Inschriften auf Alltagsobjekten stetig ansteigt, was sich sicher auch auf die zunehmende Alphabetisierung zurückführen lässt.⁶

1 Vgl. Pfrommer 2009, 343–352.

2 Heintzel 1998, 22 ff.

3 Gaimster 2003, 137.

4 Vossler 2007.

5 Luther 1854, 521 Nr. 30.

6 Heintzel 1998, 7.



Abb. 1: Aachhorn aus dem Elternhaus Martin Luthers in Mansfeld, ergänzt.

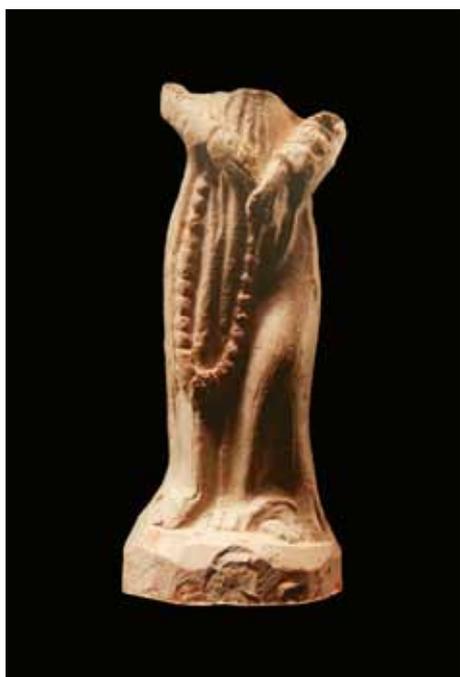


Abb. 2: Pfeifentonfigurchen aus dem Keller des Elternhauses Martin Luthers.

7 „Dieselben Räume, die einst Pflegestätte des echten katholischen Geistes gewesen und einem Leben der Weltflucht und asketischer Selbstgerechtigkeit gedient, sind jetzt durchwaltet von dem reinsten evangelischen Geiste eines freien, fröhlichen Glaubenslebens.“ (Stein 1883, 20).

8 Schlenker 2007.

9 Roch-Lemmer 2008, 223 f.

10 Kühne 2007, 275 f.

11 Schlenker 2008.

12 Dräger 2008a.

13 Zur Wallfahrt im Mansfelder Land allgemein vgl. Kühne 2008.

14 Vgl. Haasis-Berner 1994.

15 Vahlhaus 2008.

Inwieweit lassen sich derartige Objekte mit „reformatorischen“ beziehungsweise „altgläubigen“ Beziehungen bereits bei einem der Initiatoren der Reformation, namentlich Martin Luther selbst, finden? Eine Antwort auf diese Frage ist überhaupt erst seit den Grabungen der letzten Jahre in Mansfeld und Wittenberg möglich. Aufgrund ihrer Fundfülle bieten diese erstmals einen tiefen Einblick in zwei frühneuzeitliche Haushalte mit divergenter konfessioneller Ausrichtung. Zum einen ist dies der vorreformatorische Haushalt von Luthers Eltern in Mansfeld und zum anderen der in der älteren Forschung gern als „erstes protestantische Pfarrhaus“ bezeichnete und konfessionell klar definierte⁷ Haushalt des Reformators in Wittenberg. Führt die Interpretation sonst meist von den Funden zu Aussagen über die Glaubenshaltung der ehemaligen Besitzer, lässt sich hier sozusagen der umgekehrte Weg einschlagen.

Spätestens seit den Ergebnissen der Grabung 2003 und der nachfolgenden Bauforschung am Elternhaus Martin Luthers in Mansfeld dürfte offenkundig sein, dass die romantisierende Sicht auf Luthers Vater Hans Luder als kleinen, erst spät zu bescheidenem Wohlstand gekommenen Bergmann, der dann auch entsprechend seiner Stellung in einer schlichten Kate haust, aufgegeben werden muss. Vielmehr handelt es sich beim Anwesen der Luders um einen repräsentablen, recht großzügigen Hof mit Wohn- und Wirtschaftsbereich eines offenbar von Anfang an gut situierten Bergbauunternehmers, der im Mansfelder Umland mehrere Kupferhütten und Bergwerke betrieb. Die bei baubegleitenden Maßnahmen 2003 angetroffene Verfüllung einer Baugrube erlaubt aufgrund ihres großen Fundspektrums einen aufschlussreichen Einblick in einen Haushalt des frühen 16. Jahrhunderts, der aufgrund seiner Datierung und Lokalisierung der Familie des Reformators zugerechnet werden kann.⁸

Hans Luders in der älteren Forschung ins Feld geführte angebliche Abneigung gegenüber allem Klerikalen darf man sicher nicht überbewerten, ist er schließlich zum einen an der Altarstiftung in der Mansfelder Stadtkirche St. Georg 1491 beteiligt und auch danach bei Stiftungen nachweisbar, an denen auch weitere Kollegen Hans Luders Anteile hatten.⁹

So verwundert es nicht, dass die Mansfelder Montanunternehmer auch gegenüber dem Wallfahrtswesen der Zeit aufgeschlossen waren: Für den bedeutenden Mansfelder Hüttenmeister Hans Reinicke etwa ist 1507 eine Beteiligung an der Reisegruppe der Mansfelder Grafen belegt, die zunächst nur nach Einsiedeln in der Schweiz führen sollte, letztlich aber, fortgerissen vom religiösen Enthusiasmus, bis nach Jerusalem ging.¹⁰

Auf eine Beteiligung an einer Fernwallfahrt seitens eines Mitglieds der Lutherfamilie könnte somit ein Fragment eines sogenannten Aachhorns¹¹ (Abb.1) hinweisen, das unter anderem zusammen mit Trachtbestandteilen, Messern, Kochgeschirr sowie einem kleinen Münzschatz auf dem lutherischen Anwesen verlocht worden war. Die Prägedaten der Münzen legen dabei eine Niederlegung des Fundkomplexes zwischen 1500 und 1510 nahe.¹²

Der typische helle Scherben des Fragments spricht für eine Herkunft aus dem Raum Aachen-Langerwehe. Bekanntlich wurden derartige Hörner als Symbol für den heiligen Cornelius den Pilgern nach Aachen im Vorfeld der periodischen Heilumsweisungen verkauft und dienten sowohl zum Signalgeben beim feierlichen Akt selbst, als auch nach der Rückkehr in die Heimat als Beweisstück der Teilnahme.¹³ Letztlich ist natürlich aber auch eine rein profane Nutzung des Objekts als Signalhorn nicht auszuschließen.¹⁴ Aus einem etwas später niedergelegten Fundkomplex¹⁵ aus dem Keller des Luther-Elternhauses stammt eine kleine Pfeifentonfigur ohne Kopf mit anscheinend weiblicher Form und Bekleidung (Abb. 2). Auffallendes Attribut ist eine herabhängende Kette mit großen Perlen. Größe der Perlen und Handhaltung der Figur sprechen für eine Deutung als Rosenkranz, den die Figur durch die Finger gleiten lässt. Neben rein als Spielzeug gedeuteten Menschen- und Tierfiguren existierten im Spektrum

der weit verbreiteten Pfeifentonfiguren auch solche mit religiöser Konnotation.¹⁶ Darunter fallen neben den häufig anzutreffenden Christusfiguren auch Statuetten von Heiligen, die offenbar an Skulpturen aus dem Kirchenraum orientiert sind. Die Grenzen zwischen Spielzeugcharakter und sakraler Bedeutung sind dabei, wie auch im vorliegenden Fall, jedoch kaum aufzulösen.

Wie sieht es im Vergleich dazu im Haushalt des Reformators selbst aus?

Die Ausgrabungen 2004 im sogenannten Lutherhaus-Garten ergaben neben dem Nachweis eines turmartigen repräsentativen Anbaus im Süden des Lutherhauses eine mehrere Meter mächtige Verfüllschicht mit ca. 50 000 Einzelfunden, die sich größtenteils in die erste Hälfte bis Mitte des 16. Jahrhunderts datieren lassen.¹⁷

16 beieinander angetroffene Münzen mit jüngstem Prägedatum 1562/63 erlauben eine Datierung des Abschlusses der Verfüllung und lassen eine Verbindung mit den Umbaumaßnahmen des Lutheranwesens durch die Universität Wittenberg 1565 zu. Infolge derer waren die noch vorhandenen Reste des Haushalts des Reformators im rückwärtigen, nur noch eingeschränkt nutzbaren und somit unattraktiven Hof entsorgt worden. Der Schwerpunkt des Fundniederschlags deckt sich somit mit der Zeit der Nutzung des ehemaligen Augustinerklosters durch Martin Luther, der hier nach seiner Heirat mit Katharina 1525 einen Hausstand begründet hatte. Im Zuge der Umnutzung fanden umfangreiche Bautätigkeiten vor allem in den Jahren 1531–40 statt. Dabei wurden auch mehrere beheizbare Stuben eingerichtet.

Zeugnis dessen sind die großen Mengen an grün und polychrom glasierten Reliefkacheln, die mit ca. 4000 Einzelfragmenten etwa 10% des gesamten keramischen Materials ausmachten.

Trotz ihrer großen Menge handelt es sich offenbar jedoch nicht um vollständig entsorgte Öfen, sondern nur um einzelne im Zuge von Sanierungen ausgetauschte Kacheln oder Ofenelemente. Einen Großteil machen grün glasierte Blattnapfkacheln beziehungsweise Spiegelkacheln aus, deren Zwickel vor allem mit Wappendarstellungen geschmückt sind. Dabei treten hauptsächlich die Landesherrschaften der sächsischen Kurfürsten auf, namentlich die sächsische Raute und die gekreuzten Kurschwerter.

Blattnapfkacheln mit sächsischen Wappen sind im 16. Jahrhundert auch außerhalb Sachsens in protestantischen Gebieten von den Mittelgebirgen bis nach Skandinavien weit verbreitet und könnten somit, mit Hans-Georg Stephan¹⁸ zu sprechen, tatsächlich als eine Art protestantischer Leitfossilien dienen, falls die Besitzer der Öfen damit eine Verbundenheit zum Ursprungsland der Reformation ausdrücken wollten. Jedoch fehlt es für die meisten Regionen noch an entsprechender dichter Datenbasis.

In noch größerer Zahl liegen mit 2000 Fragmenten Blattkacheln aus dem Lutherhaus vor, 80% davon grün glasiert. Aber auch vereinzelte gelbe und polychrome Glasuren kommen vor. Dem sogenannten Typus des „Halberstädter Ofens“¹⁹ stehen dabei einige Frührenaissance-Kacheln nahe, die vermutlich noch in die monastische Zeit des Anwesens vor 1521 gehören. Belegt sind dabei mehr als 20 Motive vor allem von Kacheln mit Heiligenbüsten (etwa der heiligen Dorothea und Margaretha), aber auch szenischen Darstellungen.

Bei den jüngeren Blattkacheln lassen sich verschiedene Serien ausmachen. Bei den grün glasierten Kacheln sind diese überwiegend profaner Natur: Fürstenportraits und Wappendarstellungen. Anders als man vermuten würde, finden sich bei den Fürstendarstellungen nicht unbedingt nur Unterstützer der Reformation wieder: zwar lässt sich beispielsweise der durch Portrait und Wappen repräsentierte Ottheinrich von Pfalz-Neuburg (nach langer heimlicher Sympathiebekundung schließlich 1542 zum Protestantismus übergetreten) gut in die Reihe der protestantischen Fürsten einordnen, jedoch galt dagegen König Ferdinand I. von Böhmen

16 Vgl. u.a. Neu-Kock 1988; Hoffmann 1996, 136 f.; Hermann 1995; Hermann 2004; Grönke/Weinlich 1998.

17 Stephan 2008; Schmitt/Gutjahr 2008.

18 Stephan 2008, 47.

19 Strauss 1966, Tafel 6–12.; Lappe 2003.



Abb. 3: Grün glasierte Ofenkachel vom Wittenberger Lutherhaus mit dem Bildnis eines Fürsten, wahrscheinlich Ferdinand I. (1503–1564).

und Ungarn (später römischer König) (Abb. 3) nun nicht gerade als der Reformation gegenüber aufgeschlossen. Auch die Fragmente weiterer Fürstendarstellungen wie die eines rheinischen Erzbischofs (vermutlich von Köln) weisen auf Gegner der Reformation hin. Möglicherweise ist hier die Aussage auch eine politische, die durch die Aneinanderreihung der Reichsfürsten unabhängig von ihrer Glaubensrichtung die Einheit des Reiches als solche betont. Auch diese Serie fand offenbar europaweite Verbreitung.²⁰

Bei zwei weiteren Serien auf polychromen Kacheln ist die Zuweisung schon eindeutiger zu treffen: es handelt sich um Darstellungen, die über Holzschnitt des Nürnberger Kleinmeisters Erhard Schön im Zusammenhang mit entsprechenden Spruchdichtungen von Hans Sachs weite Verbreitung fanden und die sich auf die Jahre 1530 beziehungsweise 1531 datieren lassen: Die Serie der *Ehrenpfort* der zwölf ehrbaren Jungfrauen des Alten Testaments und die *Schandenpfort* der zwölf grausamen Tyrannen, ebenfalls aus dem Alten Testament.²¹ Man ist versucht, diese Serien als Vorläufer der späteren Tugend und Untugend-Serien aufzufassen, wie sie für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts im Lutherhaus zu belegen sind, bilden sie mit den zwölf „*ehrbarn Frauen*“ und den „*grausamen Tyrannen*“ doch Vorbilder für tugendhaftes Leben und abschreckende Gegenbeispiele. Die Provenienz dieser Darstellungen aus der schon 1529 zur Reformation übergetretenen Reichsstadt Nürnberg in Verbindung zu dem der lutherischen Sache nahestehenden Hans Sachs verhindert aber nicht das Auftreten dieser Zyklen in katholischen Haushalten. Dies beweist etwa die Existenz anscheinend modelgleicher Kacheln in der Residenz Albrechts von Brandenburg, der Moritzburg in Halle.²²

Eindeutiger der reformatorischen Sphäre entspricht eine Darstellung des Motivs von Gesetz und Gnade, das recht früh durch Lucas Cra-

20 Hoffmann 2009.

21 Mielke 2000.

22 Dräger 2008b.



Abb. 4: Grün glasierter Wandbrunnen mit dem Motiv von Gesetz und Gnade aus dem Wittenberger Lutherhaus.

nach d.Ä. als protestantisches Propagandamotiv aufgegriffen und in der Folge häufig in verschiedenen Medien reproduziert wurde. Genau dieses Motiv findet sich dann auch auf Exemplaren einer Objektgruppe, deren Funktion immer noch nicht zufriedenstellend geklärt ist, den sogenannten Wandbrunnen oder keramischen Wasserblasen. Es handelt sich dabei um Fragmente von etwa 20 hochrechteckigen, innen und außen glasierten Kästen aus dem Wittenberger Lutherhaus,²³ die an ihrer Vorderseite durchgängig christliche szenische Darstellungen tragen. Ein Spundloch an der tiefsten Stelle weist auf ihre Funktion als Behälter von Flüssigkeiten hin, die mithilfe von Haken an Wänden oder auch an Möbeln befestigt werden konnten. Das besterhaltene Exemplar zeigt auf seiner Schauseite links den Gekreuzigten, auf der rechten Seite einen nackten, knienden Mann mit zum Gebet gefalteten Händen, der von einem mit Fellkleidung dargestellten Mann in den Arm genommen wird und der mit dem rechten auf den Gekreuzigten weist (Abb. 4). Im Hintergrund ist ein bärtiger Mann mit abwehrender Handhaltung erkennbar. Der nackte Mann entspricht dem auf der Gesetzseite in die Hölle gejagten Sünder, der aber auf der rechten Seite durch den Glauben an den durch den Täufer Johannes angekündigten Christus Erlösung findet. Die größte Übereinstimmung dieses durch Cranach und seine Nachfolger häufig dargestellten Motivs ergibt sich mit der heute auf Schloss Friedenstein in Gotha befindlichen Tafel von 1529, die eine der ersten Ausführungen dieses Themas darstellt.²⁴

Die Model für die Herstellung dieser Wandbrunnen dürften aus der Kachelproduktion herkommen, wie der Vergleich mit dem Fragment einer modelgleichen Ofenkachel aus Lübeck²⁵ nahelegt.

23 Vgl. König 2008.

24 Schade 1994, 21 f., Nr. 1.3.

25 Ring 2004, 51, Abb. 3a; Hallenkamp-Lumpe 2006.

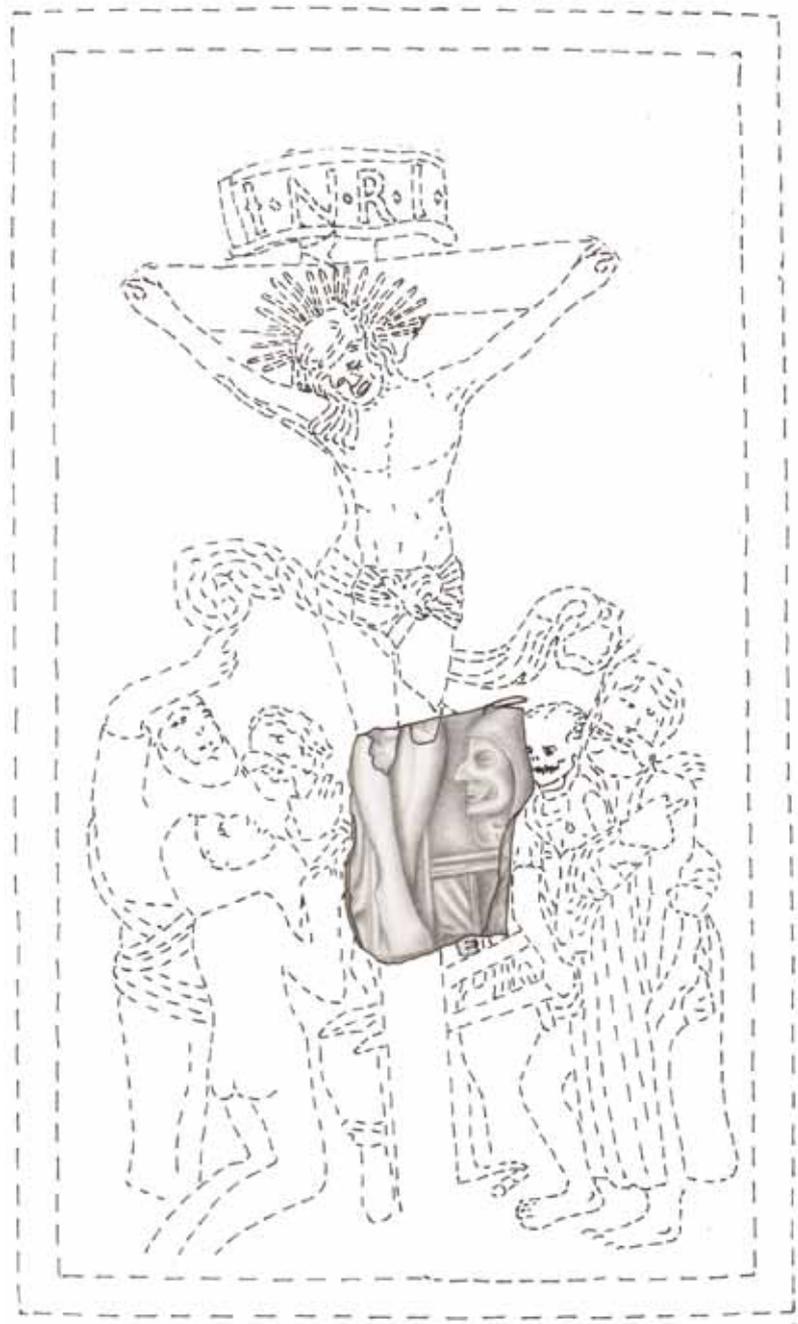


Abb. 5 Fragment eines grün glasierten Wandbrunnens aus dem Wittenberger Lutherhaus mit dem Motiv von Gesetz und Gnade (Rekonstruktion auf Basis der Blattkachel vom Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, Inv.-Nr. A 1205).

Ein weiteres Fragment eines Wandbrunnens lässt sich ebenfalls dieser Motive zuordnen: Der hier dargestellte Teufel, offenbar in Mönchsgewand, ist aber Bestandteil einer beide Szenen vereinigenden Darstellung, wie der Vergleich mit einer übereinstimmenden Kachel aus dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg zeigt (Abb.5).²⁶

Das Fehlen eindeutig polemischer Darstellungen, wie etwa an Lüneburger Beispielen zu sehen,²⁷ oder eindeutiger Protagonisten der Reformation verwundert. Sollte es sich nicht nur um eine Fundlücke handeln – die Auswertung des Fundkomplexes ist derzeit noch nicht abgeschlossen – ist dies recht bemerkenswert: Neben der sicher auch immer zugrundeliegenden Äußerungen der persönlichen christlichen Devotion sind es ja vor allem Darstellungen, die zur Bekräftigung der eigenen gruppen-spezifischen Überzeugung wirken sollen.²⁸ Dies ist aber plausibel, muss sich Luther im eigenen Heim im protestantischen Wittenberg auch nicht direkt gegenüber anderen Glaubensgruppen abgrenzen; der eigentliche Kampf gegen andere Überzeugungen findet schließlich in schriftlicher

²⁶ Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Inv.-Nr. A 1205; Wingenroth 1899, 102, Fig. 21.

²⁷ Ring 2004.

²⁸ Vgl. Modell Frommer 2009.

Form, etwa in seinen Briefen und Sendschreiben statt, oder äußert sich in öffentlichen Handlungen wie dem Ablegen der Mönchskutte und der sicher auch als Affront gen Rom gemeinten Heirat mit der Nonne Katharina von Bora. Von den Glaubensgefechten schlug sich im materiellen Fundgut des Wittenberger Lutherhauses dagegen kaum etwas nieder.

Oder umgekehrt formuliert: Wüssten wir im Fall des Lutherhauses nichts über die Identität des Eigentümers, hätten wir vermutlich große Schwierigkeiten, diesen Fundkomplex eindeutig einem Hausbesitzer protestantischen Glaubens zuzuordnen. Auch im Lauf der sich ausbildenden Konfessionalisierung wird die Distinktion von archäologischem Fundmaterial aus Haushalten unterschiedlicher Glaubensrichtungen kaum einfacher.²⁹

Der Bruch evangelischer und katholischer Landschaften war ohnehin weit weniger radikal als die ältere Forschung glaubte: Relikte katholischer Frömmigkeit und vorreformatorischer Mentalität innerhalb protestantischer Kulturen finden sich überall, selbst in weniger gemäßigten Gegenden. Hinzu kommt oftmals jeweils eine der normativen Sicht der offiziellen Kirchenvertreter entgegengesetzte volksfrömmige Wirklichkeit. Letztlich ist auch das Bild der klar abgetrennten konfessionellen Gebiete weder räumlich noch zeitlich zutreffend. Nicht nur, dass in vielen gemischt-konfessionellen Gebieten später Katholiken und Protestanten Tür an Tür leben konnten, es konnte sich auch die persönliche Konfession mit der des jeweiligen Herrschers in einer Generation mehrfach ändern. Bräuche und Moden konnten zudem ohne weiteres zwischen den Konfessionen wechseln.³⁰

Für die materielle Alltagskultur zeigt sich, dass nur wenige Darstellungsmotive, wie etwa das tief im lutherischen Dogma wurzelnde Motiv von Gesetz und Gnade und Polemiken als einigermaßen sichere Belege für protestantische Glaubensüberzeugungen gelesen werden können.³¹ Auch die nahezu vollständige Abwesenheit von Heiligendarstellungen kann als weiterer indirekter Beleg für einen protestantischen Haushalt gesehen werden. Dass hingegen formal übereinstimmende Symbolik, wie etwa bei den Kachelserien der Jungfrauen und Tyrannen, anscheinend problemlos den unterschiedlichen konfessionellen Gruppen zugerechnet werden kann, sollte also zu großer Vorsicht bei der konfessionellen Deutung religiös konnotierter Objekte mahnen.³² Bilder und Symbole konnten schon von den Zeitgenossen (abhängig von politischem, ökonomischem und regionalem Hintergrund und dem jeweiligen Bildungsniveau) unterschiedlich aufgefasst und gewertet werden. Weite Teile der Bedeutungsinhalte von Darstellungen auf materiellen Zeugnissen dürften für uns Heutige ohnehin nur noch schwer oder gar nicht mehr fassbar sein.

29 Ähnliche Schwierigkeiten finden sich auch für die Distinktion von Material aus Haushalten mit anderen Glaubensrichtungen; so ist eine Unterscheidung von christlichen und jüdischen Alltagsobjekten anhand der Fundkomplexe beispielsweise aus Erfurt kaum zu treffen. Vgl. Harck 2004, 25 f.

30 Scribner 2002, 303–330.

31 Aber dies auch nicht in letzter Konsequenz: Noch im späten 16. Jahrhundert lassen sich auch auf Cranachmotiven beruhende Darstellungen von Petrus oder den Evangelisten auf Kacheln aus dem Lutherhaus nachweisen. Vgl. Schwarz 2008; Stephan 2008, 59 f.

32 Vgl. Hallenkamp-Lumpe 2007.

Mirko Gutjahr M.A.

Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie
Sachsen-Anhalt
Landesmuseum für Vorgeschichte Halle
Richard-Wagner-Strasse 9, D-06114 Halle (Saale)
mgutjahr@lda.mk.sachsen-anhalt.de

Dräger, Ulf (2008a): Die Fundmünzen aus dem Lutherhaus in Wittenberg; in: Meller/Rhein/Stephan 2008, 113–118.

Dräger, Ulf (2008b): Drei polychrome Blattkacheln, in: Meller 2008, 282 Nr. E109.

Frommer, Sören: Überlieferungsdichte und Interpretation im Kontext der Auswertung archäologischer Ausgrabungen; in: Scholkmann u. a. 2009, 25–33.

Gaimster, David: Pots, Prints and Protestantism. Changing Mentalities in the Urban Domestic Sphere; in: Gaimster, David/Gilchrist, Roberta (Hrsg.): *The Archaeology of the Reformation 1480–1580* (The Society for Post-Medieval Archaeology, Monograph 1). Leeds 2003, 122–144.

Grönke, Eveline/Weinlich, Edgar: Mode aus Modeln. Kruseler- und andere Tonfiguren des 14. bis 16. Jahrhunderts aus dem Germanischen Nationalmuseum und anderen Sammlungen (Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, Wissenschaftliche Beihefte 14). Nürnberg 1998.

Haasis-Berner, Andreas: Hörner aus Keramik. Wallfahrtsdevotionalien oder Signalhörner? in: *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 22, 1994, 15–38.

Hallenkamp-Lumpe, Julia: Studien zur Ofenkeramik des 12. bis 17. Jahrhunderts anhand von Bodenfunden aus Westfalen-Lippe (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 42). Mainz 2006.

Hallenkamp-Lumpe, Julia: Bekenntnis am Kachelofen? Überlegungen zu den sogenannten „Reformationskacheln“; in: Jäggi/Staecker 2007, 323–343.

Harck, Ole: Die archäologischen Funde zur jüdischen Geschichte in Mitteleuropa. Ein Über-

Literatur

blick; in: Wamers, Egon/Backhaus, Fritz (Hrsg.): Synagogen, Mikwen, Siedlungen. Jüdisches Alltagsleben im Lichte neuer archäologischer Funde (Schriften des Archäologischen Museums Frankfurt 19). Frankfurt 2004, 25–40.

Heintzel, Alexander: Propaganda im Zeitalter der Reformation. Persuasive Kommunikation im 16. Jahrhundert (Publizistik im Gardez! 1). St. Augustin 1998.

Hermann, Michaela: Augsburgische Bilderbäcker. Tonfigürchen des späten Mittelalters und der Renaissance (Augsburger Museumsschriften 6). Augsburg 1995.

Hermann, Michaela: Neues von den Augsburgischen Bilderbäckern; in: Knasterkopf 17, 2004, 27–40.

Hoffmann, Claudia: Überlegungen zu Porträtdarstellungen auf Ofenkacheln des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit aus Stralsund; in: Scholkmann u. a. 2009, 305–316.

Hoffmann, Verena: Allerley kurzweil. Mittelalterliche und frühneuzeitliche Spielzeugfunde aus Sachsen; in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 38, 1996, 127–200.

Jäggi, Carola/Staecker, Jörn (Hrsg.): Archäologie der Reformation. Studien zu den Auswirkungen des Konfessionswechsels auf die materielle Kultur. Berlin 2007.

König, Sonja: Wandbrunnen, Wasserblasen, Wasserkästen; in: Meller/Rhein/Stephan 2008, 101–111.

Kühne, Hartmut: Religiöse Mobilität in der Grafschaft Mansfeld am Ausgang des Mittelalters; in: Knappe, Rosemarie (Hrsg.): Martin Luther und Eisleben (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 8). Leipzig 2007, 265–306.

Kühne, Hartmut: Zwischen Totschlag und Tourismus. Spuren von Wallfahrt und Pilgerschaft im mitteldeutschen Umfeld Luthers; in: Meller/Rhein/Stephan 2008, 377–387.

Lappe, Ulrich: Ein Fund mit spätmittelalterlichen Ofenkacheln aus der alten Universität in Erfurt; in: Alt-Thüringen 36, 2003, 206–233.

Luther, Martin: Tischreden, 4, hrsg. v. Johann Conrad Irmischer (D. Martin Luther's sämtliche Werke 60, Abt. 4: Vermischte deutsche Schriften 8, 2). Erlangen 1854.

Meller, Harald (Hrsg.): Fundsache Luther: Archäologen auf den Spuren des Reformators. Begleitband zur Landesausstellung Halle/Saale. Stuttgart/Halle 2008.

Meller, Harald/Rhein, Stefan/Stephan, Hans-Georg (Hrsg.): Luthers Lebenswelten (Tagungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle 1). Halle 2008.

Mielke, Ursula: Erhard Schön (Hollstein's German engravings, etchings and woodcuts 1400 – 1700, 47–48). Amsterdam 2000.

Neu-Kock, Roswitha: Heilige und Gaukler. Kölner Statuetten aus Pfeifenton (Sonderheft des Kölnischen Stadtmuseums). Köln 1988.

Pfrommer, Jochem: Zwischen Identifikation und Distinktion. Die Interaktion von Habitus und materieller Kultur am Beispiel der Reformationszeit; in: Scholkmann u. a. 2009, 343–352.

Ring, Edgar: „Also nahm dat Evangelium to und schaffede frucht“. Archäologie der Reformation in Lüneburg; in: Denkmalpflege in Lüneburg 2004, 49–61.

Roch-Lemmer, Irene: Spätgotische Altäre; in: Meller/Rhein/Stephan 2008, 223–234.

Schade, Werner; in: Schuttwolf, Allmuth (Hrsg.): Gotteswort und Menschenbild. Werke von Cranach und seinen Zeitgenossen. Ausst.-Kat. Gotha. Gotha 1994, Nr. 1.3, 20f.

Schlenker, Björn: Archäologie am Elternhaus Martin Luthers; in: Meller, Harald (Hrsg.): Luther in Mansfeld. Forschungen am Elternhaus des Reformators (Archäologie in Sachsen-Anhalt, Sonderband 6). Halle 2007, 17–112.

Schlenker, Björn: Aachhorn; in: Meller 2008, 206 Nr. E90.

Schmitt, Reinhard/Gutjahr, Mirko: Das „schwarze Kloster“ in Wittenberg. Bauforschung und Archäologie im und am Kloster der Augustiner-Eremiten und Wohnhaus Martin Luthers; in: Meller 2008, 132–139.

Scholkmann, Barbara u. a. (Hrsg.): Zwischen Tradition und Wandel. Archäologie des 15. und 16. Jahrhunderts (Tübinger Forschungen zur historischen Archäologie 3). Büchenbach 2009.

Schuttwolf, Allmuth/Schade, Werner: Malerei, Plastik; in: Schuttwolf, Allmuth (Hrsg.): Gotteswort und Menschenbild. Werke von Cranach und seinen Zeitgenossen. Ausst.-Kat. Gotha. Gotha 1994.

Schwarz, Verena: Die ältere Geschichte des Lutherhauses im Spiegel der Kachelfunde; in: Meller/Rhein/Stephan 2008, 209–222.

Scribner, Robert W. (Hrsg.): Religion und Kultur in Deutschland 1400–1800 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 175). Göttingen 2002.

Stein, Hermann: Geschichte des Lutherhauses. Wittenberg 1883.

Stephan, Hans-Georg: Lutherarchäologie: Funde und Befunde aus Mansfeld und Wittenberg. Gedanken und Materialien zur Erforschung des Lebenswelt des Reformators und zur Alltagskultur Mitteldeutschlands im 16. Jahrhundert; in: Meller/Rhein/Stephan 2008, 13–78.

Strauss, Konrad: Die Kachelkunst des 15. und 16. Jahrhunderts in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Straßburg 1966.

Vahlhaus, Ines: Weibliche Figur; in: Meller 2008, 217 Nr. C110.

Vossler, Christina: Bekenntnis an der Wand? Reformationszeitliche Inschriften aus Reutlingen, Untere Gerberstrasse 14; in: Jäggi/Staecker 2007, 221–238.

Wingenroth, Max: Kachelöfen und Ofenkacheln des 16., 17. und 18. Jahrhunderts im germanischen Museum auf der Burg und in der Stadt Nürnberg; in: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1899, 87–104.

Abbildungsnachweis

Abbildungen 1–4: J. Lipták, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt
Abbildung 5: K. Brüning, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt